

# Vormärts

Redaktion und Verlag,  
Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Fernsprecher: 7 011 Dönhoff 292 bis 297  
Telegrammbezeichnung: Sozialdemokrat Berlin

BERLINER VOLKSBLATT



In Groß-Berlin 10 Pf.  
Auswärts . . . . . 10 Pf.  
Zugabebedingungen und Anzeigenpreise  
siehe Morgenausgabe

## Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

### Kasperle

Lächerlichkeit tötet nicht

Deutschland ist das Land, in dem Lächerlichkeit nicht tötet, sonst wäre die NSDAP überhaupt nicht zur Welt gekommen, und ihr Führer, Adolf Hitler, wäre längst tot. Seit dieser am 8. November 1923 mit der Pistole in der Hand in den Lichtkegel der breiten Öffentlichkeit trat, bis zum heutigen Tage, umwittert ihn ein Hauch unfreiwilliger Komik. Der Gendarm von Hildburghausen, der Regierungsrat von Braunschweig, der Marquis Rosa vom 13. August, zuletzt der entführte Führer von Jena-Weimar — scheint es nicht, als ob dieser Mann überhaupt nur für die Witzblätter geboren wäre?

Der groteske Kesselschwindel, den seine Propagandachefs mit ihm treiben, ist nur geeignet, diesen Eindruck zu verstärken. Man tut, als wäre Adolf Hitler der Nabel der Welt. Alles blickt auf ihn und alles dreht sich um ihn. Er tritt sozusagen an die Stelle des lieben Gottes, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt. Beispielsweise liest man jetzt im Kölner Naziblatt, dem „Westdeutschen Beobachter“, unter der etwas vieldeutigen Überschrift „Die Verwirrung steigt ins Unermessliche. Wo ist Hitler?“ das Folgende:

Die Tatsache, daß Adolf Hitler am Mittwoch nicht zur Aussprache mit Herrn von Schleicher nach Berlin kam, hat die Verwirrung ins Unermessliche gesteigert. Mittags erfuhr man, daß der Führer in Weimar mit Straßer, Dr. Fried und Göring zusammengetroffen ist. Seitdem sind alle Augen nach Thüringen, nach dem Mann gerichtet, der in der Tat zur Zeit alle Trümpfe in der Hand hat. Von ihm und seinen Entschlüssen hängt allein das Gedeihen der Herren von Papen, von Schleicher und Meißner ab, nicht zuletzt das des Herrn Reichspräsidenten selbst, von dem heute wieder einmal, wie schon vor einigen Tagen, das Gerücht verbreitet wird, daß er amtsüde sei.

Papen, Schleicher, Meißner und Hindenburg werden also in Zukunft ihr Nachgebirge an Adolf Hitler richten müssen, da ja ihr Gedeihen allein von ihm abhängt. Vielleicht ist er ihnen dann gnädig. Für einige von ihnen, wie besonders für Herrn von Schleicher, hat er ja sowieso schon immer eine Schwäche gehabt.

Der nüchternste Zuschauer weiß freilich nicht, worüber er mehr staunen soll: über die Schmach, die es fertig bringen, ein solches Zeug zusammenzuschmieren, über den „Führer“, der geschmacklos genug ist, solche Schmodereien zu dulden, oder über das treudeutsche Publikum, das der ganzen Komödie mit Begeisterung folgt und ihren urkomischen Stellen nicht nur ernst nimmt, sondern auch anbetet.

Deutschland ist das Land, in dem Lächerlichkeit nicht tötet.

### Börse wartet ab

Zurückhaltung gegenüber Schleicher

Die Finanzwelt, die am Freitagmittag die Nachricht von der Ausschaltung Papens mit großer Erleichterung begrüßt hatte, verhielt sich an der heutigen Börse äußerst zurückhaltend. Es war nach dem Verlauf der vergangenen Börsenwoche geradezu auffallend, wie die Umsätze heute zusammengeschrumpft waren. Sowohl die Bankwelt, wie die berufsmäßige Spekulation und auch das Publikum warten ab, was der neue Mann im Reichstagspalais tun wird.

A. G. Farben gingen nach anfänglicher Steigerung bis auf 98% Proz. wieder auf 97% zurück. Siemens verlor gegenüber seinem höchsten Kurs von 127 sogar 3 Punkte und wurde gegen 1/21 Uhr mit etwa 124 Proz. angeboten. Auch der Rentenmarkt war bei kleinstem Geschäft schwach. Pfandbriefe waren im Durchschnitt um 1 Proz. gedrückt.

## Bullerjahn freigesprochen

Das Reichsgericht stellt das Recht wieder her

Leipzig, 3. Dezember.

Der Strafsenat des Reichsgerichts verkündete heute mittag folgendes Urteil:

Der Angeklagte Walter Bullerjahn wird unter Aufhebung des Urteils des 4. Strafsenats des Reichsgerichts vom 11. Dezember 1925 auf Kosten der Reichskasse freigesprochen.

Nach der Urteilsverkündung erlitt die im Zuhörerraum sitzende Mutter Bullerjahns einen Zusammenbruch und mußte von dem älteren Bruder des Angeklagten hinausgeführt werden.

Der Begründung stellte der Vorsitzende, Senatspräsident Dr. Büniger, die Feststellung voraus: Die Freisprechung des Angeklagten ist mangels ausreichenden Beweises erfolgt. Der Angeklagte bleibt in nicht unerheblichem Maße verdächtig.

Der Freispruch Bullerjahns macht ein Unrecht gut, das das höchste deutsche Gericht in der Kgl. Hofkammer nationalsozialistischer Verbrennung begangen hatte. Ähnlich wie im Falle Fehrenbach waren auch hier die nationalsozialistischen Instanzen so hochgepeitscht, daß das Recht darüber zu Schaden kam. Die Zeit der Ruhrbesetzung spielte hinein. Der Entwaffnungskommission war es gelungen, ein verhältnismäßig großes Lager mit verbotenem Material zu finden, allerdings keine Kanonenrohre, wie behauptet wurde, sondern nur das Rohmaterial dazu. Die nationalsozialistische Agitation, der sich das Reichsgericht bedenklos angeschlossen, behauptete, daß der Verrat

dieses Lagers die Verlängerung der Ruhrbesetzung zur Folge gehabt habe. Heute steht fest, daß davon nicht die Rede ist, aber es wurde blindlings geglaubt. Dieser Verrat erbeichte Rache!

Rechtsirrtümer sind auch in anderen Prozessen vorgekommen. Was aber diesen Rechtsirrtum so außerordentlich bedeutungsvoll machte, war die Tatsache, daß das Reichsgericht, um verurteilen zu können, sich über einen Elementargrundsatz des Rechts hinwegsetzte: daß nämlich der Angeklagte seine Belastungszeugen persönlich kennen, daß er ihnen gegenübergestellt werden und Befolgenheit erhalten muß, zu ihren Aussagen Stellung zu nehmen. Von diesem Grundsatz der Unmittelbarkeit des Verfahrens wich das Reichsgericht in erschreckender Weise ab. Es begnügte sich mit der von einem Kriminalbeamten vorgelegten Aussage eines „ungekannnten Gewährsmannes“, der seinerseits wieder ausgefragt haben sollte, was ihm englische Mitglieder der Entwaffnungskommission mitgeteilt hätten. Eine dreifach mittelbare Aussage! Trotz allen Drängens erfuhr Bullerjahn in der Verhandlung nicht, wer der unbekannte Gewährsmann war, der ihn so schwer belastete.

Es war der zu früh verstorbene Genosse Paul Levi, der als erster sich dieses Falles annahm und die Ungeheuerlichkeit des reichsgerichtlichen Vorgehens im Reichstag geißelte. Er hat den Triumph der Sache, für die er mit all seiner kämpferischen Leidenschaftlichkeit eintrat, nicht mehr erlebt. Aber am Tage des Freispruches Bullerjahns muß sein Name in erster Linie als eines Kämpfers um das Recht genannt werden.

Aus den Verhandlungen ist unsern Lesern bekannt, daß als der unbekannte Gewährsmann der Direktor von Gontard festgestellt wurde. Es ist auch bekannt, wie seine Angaben bei kritischer Beleuchtung mehr und mehr zusammenschrumpften, wie Herr von Gontard sich nicht einmal mehr der Namen seiner angeblichen englischen Gewährleute erinnern wollte. Wer das Verhör dieses Zeugen verfolgt hat, dem graut bei der Vorstellung, auf welche Weise ein Mensch für fünfzehn Jahre ins Zuchthaus kommen kann durch „ungenannte Gewährsmänner“. Bullerjahn hat fast die Hälfte dieser Strafe verbüßen müssen. Diese Tatsache kann auch die Wiederherstellung des Rechts nicht rückgängig machen.

Der Fall Bullerjahn bleibt eine ewige Warnung für alle Gerichte, nicht aus irgendwelcher Leidenschaft und Verurteilungssucht heraus sich über die elementarsten Grundsätze des Rechtsverfahrens hinwegzusetzen. Was im Falle Bullerjahn einmal geschehen ist, dürfte nie wieder vorkommen. Leider aber haben wir zur Zeit ein Sondergerichtsverfahren, das ähnlichen Rechtsirrtümern Tür und Tor öffnet.

Wie die Deutsche Liga für Menschenrechte mitteilt, kommt Bullerjahn mit dem Abendzug um 6.08 Uhr auf dem Anhalter Bahnhof an, wo er von der Deutschen Liga für Menschenrechte mit seinen Verteidigern empfangen werden wird. Eine Veranstaltung über den Bullerjahn-Prozess und seine Lehren findet im Rahmen einer Mitgliederversammlung mit eingeführten Gästen am Dienstag, dem 13. Dezember, im Langenbeck-Birchowhaus statt.

## Schleicher bei Hindenburg

Abschiedssitzung des Papen-Kabinetts

Reichskanzler von Schleicher hat sich heute vormittag um 11.30 Uhr zum Reichspräsidenten begeben und ihm die vorläufige Ministerliste überreicht. Außer den bekannten fünf aus dem alten Kabinett wird die vorläufige Liste enthalten: Dr. Bracht als Reichsinnenminister, den Präsidenten des Landesarbeitsamtes Westfalen in Dortmund Ordemann als Reichsarbeitsminister. Angeklagt ist noch die Frage des Wirtschafts- und Ernährungsministeriums. Doch soll die vollständige Ministerliste heute nachmittag fertig und vom Reichspräsidenten genehmigt sein.

Um 12.30 Uhr fand die Schlussitzung des alten Kabinetts statt. Um 12.45 Uhr traten die Mitglieder des Kabinetts von Schleicher zu einer ersten Besprechung zusammen. Die Bekanntgabe der Ernennung dürfte im Laufe des Nachmittags erfolgen.

Schleicher wickelt die gegenwärtigen Leiter dieser beiden Ministerien auch in sein Kabinett aufzunehmen. Er hat daran jedoch die Voraussetzung geknüpft, daß sich Warmbold und Braun über die bisher zwischen ihren Ministerien bestehenden Differenzen verständigen. Die beiden Minister haben sich deshalb am Freitagabend zusammengesetzt und versucht, ein fünfjähriges Wirtschaftsprogramm fertigzustellen. Wie es heißt, ist der Versuch gelungen, so daß nunmehr die letzte Entscheidung darüber, ob das Wirtschaftsministerium und das Reichsernährungsministerium unter den alten Ministern weitergeführt werden sollen, bei Schleicher liegt.

Dem Reichstag wird sich die Schleicher-Regierung erst Mitte Dezember vorstellen. Zwar tritt der neue Reichstag bereits am Dienstag der kommenden Woche zusammen. Schleicher hat aber den Wunsch, die Regierungsmaschinerie zunächst wieder ins Laufen zu bringen und dann ohne Hast ein Regierungsprogramm zu formulieren. Er glaubt, mit diesen Arbeiten kaum vor Mitte Dezember fertig zu sein, so daß er dem nationalsozialistischen Reichstagspräsidenten Göring als dem Einberufer des neuen Reichstags den Vorschlag machen wird, am kommenden Dienstag die Konstituierung des Parlaments mit der Neuwahl des Präsidenten vorzunehmen und dann eine neue Sitzung etwa zum 14. oder 15. Dezember einzuberufen.

Schleichers Aufnahme im Ausland

Die Ernennung Schleichers hat im Ausland insofern überrascht, als nach den letzten Meldungen eine Wiederbetrauung Papens erwartet wurde. Der neue Kanzler findet jenseits der Reichsgrenze eine relativ günstige Aufnahme, da man von ihm eine Entspannung der Lage in Deutschland erwartet, während von einer Rückkehr Papens das Schlimmste befürchtet wurde.

Allerdings steht man sowohl in Paris wie in London unter dem Eindruck, daß nunmehr ein General den höchsten Regierungsposten bekleidet, eine Erscheinung, die in demokratischen Ländern nicht gerade angenehm berührt, weil sie mit dem Begriff „Militärdiktatur“ verbunden ist. Dennoch sind die meisten Auslandsblätter, namentlich unter dem Eindruck der Berichte ihrer Berliner Korrespondenten bemüht, das Mißtrauen ihrer Leser in dieser Hinsicht zu beschwichtigen, indem sie die Klugheit Schleichers rühmen und ihn als einen Fortschritt gegenüber Papen darstellen.

## Wetter am Sonntag

Das Berliner Sonntagswetter wird nach einer Mitteilung des Amlichen Wetterdienstes „leidlich“ sein. Die Prognose lautet: „Wechselnde Bewölkung, zeitweise Aufhellung, etwas kältere Winde und leichte Abkühlung.“ Im großen und ganzen ist es überall im Reich ziemlich milde. In der letzten Nacht lagen die Temperaturen allerorts über null Grad. Berlin hatte nachts 3 Grad Wärme. Am 8 Uhr früh wurden 4 Grad und mittags 7 Grad Wärme gemessen. Auffallend warm ist es an der Nordseeküste, wo die Temperaturen zwischen 8 und 9 Grad Wärme liegen.

Ein nördlich von Schottland liegendes Tiefdruckgebiet wird an seiner Südseite etwas kühlere Luftmassen nach Mitteleuropa senden. Stärkere Abkühlung wird das aber nur in den Bergen zur Folge haben, im Flachland wird der Temperaturrückgang nur unerheblich sein.

## Diktatoren-Los

Primos Mitarbeiter schwer verurteilt

Madrid, 3. Dezember.

Der Außerordentliche, aus Parlamentariern zusammengesetzte Gerichtshof zur Aburteilung der Verantwortlichkeiten der Mitarbeiter der Diktatur Primo de Rivera und Helfer bei dem Staatsstreich vom September 1923 hat das Urteil gefällt. Danach werden verurteilt der im Ausland befindliche General Martinez Anido zu 24 Jahren Verbannung, Pensionverlust mit Abtrennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter, weitere vier Generale, die in Madrid in Untersuchungshaft sizen, zu 12 Jahren Verbannung. Der eigens zu diesem Prozeß von den Philippinen nach Madrid gekommene General Saro wurde zu sechs Jahren Verbannung und Pensionverlust verurteilt. Den Gene-

# Raubmord in Tegel

Ein Versicherungsagent getötet — 1000 Mark Belohnung ausgesetzt

räten, die Mitglieder der zweiten Diktaturregierung Primos waren, wurde die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter für 20 Jahre aberkannt. Die Zivilminister Primo de Rivera wurden mit Strafen zwischen acht und zwölf Jahren Verbannung belegt. Auch ihnen wurde die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter aberkannt. Drei Admirale und ein Zivilminister der gleichen Regierung werden innerhalb Spaniens verbannt.

Ohne Pension ins Ausland verbannt, das dürfte heutzutage bittere Not bedeuten. Ob Alfons XIII., dem es dank monarchistischer Solidarität, rechtzeitiger Geldverschlebung ins Ausland und Mitnahme gewaltiger Werte so gut geht, seinen getreuen Putschgenerälen helfen wird?

## Die gute Kinderstube

Brief eines ostelbischen Junkers

Am Oktober dieses Jahres entließ Gutsoerwaltung Haasenberg, Kreis Osterode in Ostpreußen, einen Hofgänger fristlos. Der Deutsche Landarbeiter-Verein beantwortete die Entlassung mit einer Klage beim Arbeitsgericht. Der Gutsbesitzer erschien vor dem Arbeitsgericht und erklärte sich ohne weiteres zur Verhandlung bereit, dem entlassenen Hofgänger den zuständigen Lohn bis zum Ablauf der tariflichen Kündigungsfrist zu zahlen. Das Versprechen wurde jedoch nicht eingehalten.

Der Deutsche Landarbeiter-Verein forderte deshalb den Gutsbesitzer schriftlich auf, den Lohn in einer bestimmten Frist zu zahlen. Es geschah das mit dem Hinzufügen, daß andernfalls eine neue Klage beim Arbeitsgericht veranlaßt werden würde. Der Hofgänger bekam nun den in Frage kommenden Betrag sofort ausgezahlt.

Der Gutsbesitzer konnte sich aber seinen Jörn nicht verkneifen und schrieb deshalb an den Angestellten des Deutschen Landarbeiter-Vereins einen Brief, der die Gefinnung des Schreibers und seiner Kameraden kennzeichnet. Der Brief lautet:

„Haasenberg, den 21. November 1932.  
An den Gewerkschaftssekretär Ballat  
Deutscher Landarbeiter-Verein  
Osterode, Ostpr.

Sie haben die Unerschrockenheit, mit in der Angelegenheit des von mir herausgegebenen Hofgängers I. N. einen Brief zu schreiben. Ich erlaube Sie, davon Kenntnis zu nehmen, daß ich aus Gründen nationaler Selbstachtung und Sauberkeit mit Funktionären einer so minderwertigen Partei wie der sozialdemokratischen nicht verkehre.

Dr. Kramer, Haasenberg,  
Bez.-Rat a. D., Rittergutbesitzer.

Das glaubt ein Angehöriger der angeblich „gebildeten“ Kreise dem Angestellten einer freien Gewerkschaft schreiben zu dürfen, der nichts anderes getan hat, als einem armen Hofgänger zu seinem Recht zu verhelfen. Der Brief kennzeichnet wieder einmal die geradezu krankhafte Arroganz, die in erschreckendem Maße unter den Angehörigen des ostelbischen Junkertums grassiert. Man muß die „Kultur“ dieser Klasse, die die Führung im Staate beansprucht, vor der Öffentlichkeit anprangern!

## Brügelzene in Moabit

Die kommunistische Zeitung „Berlin am Morgen“ behauptet, daß ihr Gerichtsberichterstatter Fritz Popper in einem Restaurant nahe dem Moabiter Gerichtsgebäude von dem Direktor der Berliner Verkehrs-Gesellschaft Brosat schwer verprügelt worden sei. Nach einer Darstellung, die uns von anderer Seite zugeht, soll es sich um eine geringfügige Rempelerei gehandelt haben. Brosat ist von der Zeitung „Berlin am Morgen“ in besonders gehässiger Art und Weise persönlich verfolgt worden.

## Neue Massenprozesse

Abwehr wird bestraft

Ijehoe, 3. Dezember.

Vor zwei Sondergerichten hatte sich eine Anzahl von Arbeitern zu verantworten, die des einfachen bzw. schweren Vandriedensbruchs angeklagt waren. In dem einen Falle handelt es sich in der Hauptsache um Kommunisten, die in einem Zusammenstoß mit Nationalsozialisten verwickelt waren. Dabei fand auch ein Kommunist den Tod. Das Gericht sah die Sachlage wesentlich milder an als der Anklagevertreter und erkannte auf Gefängnisstrafen wegen Kaufhandels. Insgesamt sind zu Gefängnisstrafen von durchschnittlich zwei Monaten 27 Angeklagte verurteilt worden.

In dem zweiten Prozeß waren die 18 Angeklagten bis auf einen sämtlich Reichsbannerleute aus Ijehoe, die am 29. Juli auf dem Wege von Friedrichsfoog, wo sie den von Nationalsozialisten ermordeten Reichsbannerführer Jäger beerdigt hatten, in hochdem von Nationalsozialisten beschossen wurden. Mehrere Nationalsozialisten sind getötet worden; das Haus, aus dem geschossen wurde, ist ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen worden. Der Staatsanwalt beantragte Gefängnisstrafen von acht bis zwölf Monaten,

In Tegel wurde heute vormittag der Versicherungsagent Johannes Bessert in seinem Büro in der Berliner Straße 12 in einer Blutlache tot aufgefunden. Die Polizei vermutet, daß es sich um einen Raubmord handelt.

Bessert hat in der Berliner Straße 12 seit langer Zeit eine Versicherungsagentur. Er vertritt eine Reihe von großen Versicherungsgesellschaften. Zu seiner Unterstützung hat B. eine jüngere Büroangestellte. Als das junge Mädchen heute vormittag gegen 11 Uhr das Büro betrat, lag es ihren Arbeitgeber in einer großen Blutlache tot vor seinem Schreibtisch liegen. Die Angestellte schlug sofort Alarm und die Polizei wurde benachrichtigt. Mehrere Schubladen waren aufgerissen und alles wies daraufhin, daß der oder die Täter in aller Eile die verschiedenen Behälter durchwühlt hatten.

Bessert, der 42 Jahre alt war, lebte als Junggeselle. Er hatte im ersten Stockwerk des Hauses Berliner Str. 12 eine aus zwei Räumen bestehende Wohnung. Ein Zimmer benutzte er als Büro, das andere war als Schlaf- und Wohnraum eingerichtet. Die Angestellte, die heute vormittag die Tat entdeckte, hatte Ruhe, die Tür aufzuschließen. Der Kopf Besserts war völlig in

Kopfkissen eingehüllt. Neben dem Toten war eine große Blutlache. Die Ermittlungen der Mordkommission haben ergeben, daß zwischen dem Täter und seinem Opfer sich ein heftiger Kampf abgepielt haben muß. Überall waren starke Blutspitzer erkennbar, ein Klavier war über und über mit Blut besudelt. In beiden Räumen herrschte die größte Unordnung. Von einem eichenen Stuhl war der Sitz abgerissen, er diente dem Mörder vermutlich als Schlagwaffe. Ob es sich um einen Raubmord oder um einen Racheakt handelt, bei dem nur ein Raub vorgetäuscht worden ist, wird die weitere Untersuchung ergeben.

Die Kriminalbeamten haben eine Reihe von Zeugen über die Lebensgewohnheiten des Ermordeten befragt. Danach war er homosexuell veranlagt. Seine Besucher pflegten sich durch verabredete Zeichen bei ihm anzumelden. Sie trafen sich z. B. auf der Straße dreimal in die hohe Hand, oder es ertönte ein bestimmtes Pfeifensignal. Bessert öffnete ihnen dann meist nur die Wohnungstür, weil er seinen Freunden Hauschlüssel gegeben hatte. Gestern abend zwischen 8 und 10 Uhr hatte er den letzten Besuch. Nach den Zeugenaussagen hat sich folgendes abgepielt: ein junger Mann im grünen Man-

tel kam aus der Wohnung des B. und suchte die Toilette auf, die ein halbes Stockwerk tiefer liegt. Kurze Zeit danach folgte Bessert dem jungen Mann und beide gingen bis zur Haustür. Hier ist der Besucher fortgegangen. B. selbst trug Filzpantoffeln und eine schwarze Samtsacke, wie er sie gewöhnlich auch im Büro anhatte. Ob dieser Besucher zurückgekommen ist, das haben die Zeugen nicht gesehen. Auffallend ist, daß der Hund der Nachbarn sich während der ganzen Nacht nicht gemeldet hat. Die Tat mußte also gegen zehn Uhr abends ausgeführt worden sein. Denn Bessert hatte sich noch nicht zur Ruhe begeben, als er von seinem Opfer angefallen wurde. Bessert war tätig für die Vereinigte Krankentassenversicherung. Ein Schild an seiner Wohnungstür weist darauf hin, daß er auch für verschiedene andere Versicherungen gearbeitet hat.

## 1000 Mark Belohnung ausgesetzt

Der Polizeipräsident hat bereits heute mittag 1000 M. Belohnung für die Aufklärung des Verbrechens ausgesetzt. Personen, die zweckdienliche Angaben machen können, werden gebeten, ihre Wahrnehmungen der Mordkommission Duoss-Dr. Schambacher mitzuteilen.

## Zweckloser Diebstahl

Ein Unglücklicher vor Gericht

Am 20. November erschien auf dem Polizeirevier ein 50-jähriger Mann und übergab eine Papprosolle aus dem Museum für Völkerkunde und ein Stück Holz aus dem Postmuseum. Er habe versucht, die Papprosolle in Brot umzuformen, es sei ihm dies nicht gelungen, er habe deshalb vorgezogen, sich der Polizei zu stellen.

Also stand dieser arme Teufel vor dem Schnellstrafengericht wegen Diebstahls in zwei Fällen. Einst war er Dreher, arbeitete neun Jahre hintereinander bei Daimler. Im Jahre 1928 wurde er arbeitslos. Die Frau starb, die Kinder waren verheiratet, die Erwerbslosenunterstützung hörte auf, er arbeitete in den Bodelschwingh'schen Anstalten; am 20. November war seine Zeit in der Fühladorfer Anstalt um, mit 60 Pf. kam er nach Berlin. Es war Sonntag. Der Weg führte ihn am Postmuseum vorbei. Der Eintritt kostete nichts. Er ging hinein, sah ein Stück Holz liegen, glaubte, es sei eine Antiquität, nahm es mit. Es war aber nur das Stück von einer Telegraphenstange und sollte demonstrieren, wie solch ein Holz aussieht, wenn es lange unter der Erde liegt. Dann begab er sich in das Museum für Völkerkunde. Aus einem kleinen Raum holte er eine Papprosolle. Daß sie einen Wert von 5000 M. hatte, ahnte er wohl nicht. Da es Sonntag war und er sie doch nicht loschlagen konnte — so lagte er vor Gericht —, suchte er das Polizeirevier auf. Ob er Untertunft zu finden hoffte, fragte ihn der Vorstehende. Das kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, sagt der Angeklagte. Das Gericht verurteilte ihn wegen der beiden Diebstähle zu drei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte, hieß es in der Urteilsbegründung, gehört zu den

menschlichen Bracks, die auf dem Berliner Asphalt ohne Hoffnung und ohne Aussicht auf Arbeit herumlaufen.

Was wird nun weiter aus dem Mann? Landgerichtsdirektor Steinhaus beauftragte die soziale Gerichtshilfe, sich seiner anzunehmen.

## Nicht Photos, aber Vorschuß Hannemann schwindelte

In der Binger Straße in Wilmersdorf wurde in der Person des 36 Jahre alten Friedrich Hannemann ein betrügerischer Fotograf festgenommen, der mit einem besonderen und dennoch sehr einfachen Trick arbeitete.

Hannemann, der schon geraume Zeit von der Polizei gesucht wurde, hatte mal irgendwo einen alten Apparat mit Stativ gefunden. Er kaufte sich ein schwarzes Tuch und etablierte sich in den Straßen Berlins als „Hausphotograph“. Er stellte sich auf dem Bürgersteig auf, richtete seinen „Apparat“, der nicht mehr funktionierte, auf die gegenüberliegende Hausfront und machte allerlei großartige Vorbereitungen. Personen, die am Fenster oder auf dem Balkon weilten, wurden aufmerksam und wußten bald, um was es sich handelte. Hannemann photographierte. Als die „Aufnahme“ beendet war, winkte er erhaben mit der Hand und ging jetzt ins Haus, um die Vorschüsse für die Photos zu kassieren. Er ließ sich gewöhnlich 1,50 M. anzahlen, hinterließ seine Adresse und verschwand. Die Opfer erhielten natürlich niemals Photos. Es liefen gegen ihn mehr als 80 Anzeigen ein, und gestern konnte Hannemann in der Binger Straße festgenommen werden.

## SS.-Kapelle verunglückt

14 Mann verletzt

Schwarzenberg (Sachsen), 3. Dezember.

Auf der sächsischen Staatsstraße Schwarzenberg—Eibensrod verunglückte ein Lieferkraftwagen aus Plauen, auf dem sich 25 Mann der Musikkapelle der 7. nationalsozialistischen SS-Standarte Plauen befanden. Die Kapelle war auf der Fahrt von Plauen nach Annaberg, wo sie ein Konzert geben wollte. Bei dem Unfall wurden 14 Mann verletzt, davon fünf bis sechs schwer. Bei zwei Personen besteht Lebensgefahr. Die meisten haben Gehirnerschütterungen bzw. Kopfverletzungen davongetragen. Der Unfall soll darauf zurückzuführen sein, daß auf der abschüssigen Straße plötzlich die Bremsen versagten.

## Todesopfer des Theaterbrandes

Das Brandunglück, das sich am vergangenen Dienstag bei einer „Haut“-Probe im Staatlichen Schauspielhaus am Gendarmenmarkt ereignete, hat ein Todesopfer gefordert. Der zwanzigjährige Schauspieler Erich Schwarz, dessen Kostümierung beim Anzünden einer Zigarette in Brand geriet und der am ganzen Körper schwere Brandverletzungen erlitt, ist trotz aller Bemühungen der Ärzte in der Charité seinen Wunden erlegen. Wie noch nachträglich bekannt wird, war das Feuer weit gefährlicher, als es zuerst den Anschein hatte. Die Flammen hatten nämlich auf zahlreiche Garderoben übergegriffen,

die wie Junder brannten. Lediglich dem geistesgegenwärtigen Eingreifen mehrerer Angestellten, die sofort einen Hydranten in Tätigkeit setzten, ist es zu danken, daß größeres Unheil verhütet worden ist. Wie wir bereits mitteilten, wird das Rauchverbot nach dem traurigen Vorfall durch genaue Kontrollen besonders scharf durchgeführt.

## Neu-Wiederholung

Freihandel mit Getreide

Moskau, 3. Dezember.

Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion meldet, ist eine Verordnung des Volkskommissariates und des Zentralkomitees der kommunistischen Partei erschienen, durch die den Kollektivwirtschaften und Einzelbauern des Moskauer Gebietes und der Tatarischen Sowjetrepublik der Freihandel mit Getreide und Getreideprodukten gestattet wird. Diese Erlaubnis wird damit motiviert, daß diese Gebiete der Getreidebeschaffungsplan vorzeitig erfüllen und Saatgut für die Frühjahrsaussaat bereitstellen.

## Ein Obergerichtsvollzieher

Durch Trunk verkommen

Der Fall des Obergerichtsvollziehers Rothe, der das Gericht schon einmal beschäftigte, kam vor der Großen Strafkammer des Landgerichts II zur Aburteilung.

Rothe war seit 1928 im Amtsgerichtsbezirk Schöneberg als Obergerichtsvollzieher tätig und hatte von Mitte 1931 bis Februar 1932 schwere Amtsverbrechen begangen, indem er Gelder in Höhe von mindestens 10 000 bis 15 000 M. unterschlagen und zur Verschleierung dieser Verfehlungen falsche Protokolle angelegt hatte. Es hatte sich ergeben, daß R. in den letzten Jahren vollkommen der Trunksucht verfallen war. Tage und Nächte hindurch hatte er in den verschiedensten Lokalen gezechet. Wo die Gelder geblieben, wollte er nicht wissen. Er bezeichnete es als wahrscheinlich, daß ihm der größte Teil der Beträge, die er nach den Versteigerungen bei sich trug, in seiner sinnlosen Trunkenheit abgenommen worden seien.

Das Gericht hatte eine frühere Verhandlung vertagt und die Untersuchung des Angeklagten in einer Heilanstalt angeordnet. Auf Grund einer sechsmonatigen Beobachtung kam Oberarzt Dr. Blume aus Wittenau zu dem Ergebnis, daß der Angeklagte erblich belastet sei, da er aus einer Trinkerfamilie stamme. Durch die alkoholische Vergiftung sei er im Laufe der Jahre moralisch und seelisch vollkommen heruntergekommen, so daß vom medizinischen Standpunkt aus Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit beständen. Diesem Gutachten gemäß sprach die Strafkammer Rothe auf Kosten der Staatskasse frei und ordnete seine Haftentlassung an.

Einen Kammermusik- und Liedabend veranstaltet das Bezirksamt Kreuzberg am Freitag, dem 9. Dezember, 20 Uhr, im Friedrich-Realgymnasium Mittenwalder Str. 37. Eintrittspreis 0,75 M. für Erwachsene und 0,50 M. für Jugendliche. Eintrittskarten im Vorverkauf im Volksbildungsamt Kreuzberg.

Der 3. Bezirk des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes, Gau Berlin, bestehend aus 15 Einzelchören, gibt Sonntag, 4. Dezember, vormittags 10 Uhr, unter Leitung von Georg Oster Schumann und Ludwig Belliger im großen Saal der „Neuen Welt“ in der Falckenelde ein Konzert aus Anlaß der vor 40 Jahren erfolgten Gründung der Liedergemeinschaft des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. Eintritt 30 Pf.

## Tod auf der Straße

Verkehrsunfall in Wien

Wien, 3. Dezember.

Auf dem Währinger Gürtel stieß ein Lastauto, das in schnellem Tempo fuhr, gegen einen Straßenbahnzug. Bei dem Zusammenstoß wurde das Auto vollständig zertrümmert und drei Insassen getötet. Eine Passantin wurde so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Auch in dem Straßenbahnzug, der erheblich beschädigt wurde, gab es mehrere Verletzungen, jedoch meist leichterer Natur.

## Unfall beim 6-Lagerrennen

Köln, 3. Dezember.

Die Berliner Filmschauspielerin Käthe von Ragny erlitt am Freitag einen eigenartigen Unfall, sie feuerte den Startschuß zum Kölner Sechstage-Lagerrennen ab. Dabei hielt sie unvorsichtigerweise den Zeigefinger über die Pistolenmündung, so daß sie nicht unerheblich verletzt wurde. Im Krankenhaus wurde eine Hautübertragung vorgenommen.

## Filmneuigkeiten

### Bühnenschau und Wiener Schmarren

Außerordentlich ungünstig ist zur Zeit die Lage der Tonfilmindustrie. Sie leidet unter der Weltwirtschaftskrise und den eigenen Sünden. Hat man doch in aufreizend blecherner Manier derartig viel Schläger gefungen, daß man sich das anspruchsvolle Publikum hinausgröhlte. Nun soll der lebende Mensch mit seinen Darbietungen — einst absichtlich und erschreckend rücksichtslos verdrängt — rettend einspringen. In bedeutenden englischen Tonfilmtheatern hat man den Film ganz ausgeblendet und spielt jetzt Non Stop Varieté von mittags bis Mitternacht, in Amerika bucht man allerorts artistische Akte als Beiprogramm.

In Berlin führte unter den Ufa-Theatern das Uffernum die Bühnenschau wieder ein. Einst mußten die Akte bei Gelbdeglung arbeiten, aber jetzt ist unter Herbert Strauß' Leitung ein lebendiges Orchester vorhanden, und nun ist die Bühnenschau unter allen ihr gebührenden Ehren wieder eingezogen. So fanden die beiden Tänzerinnen Alice Uhlen von der Städtischen Oper und Gertrud Rau von der Jutta-Klamt-Schule für ihre beifällig aufgenommenen Darbietungen einen würdigen Rahmen.

In der Alhambra erlebte „Der Traum von Schönbrunn“ seine Uraufführung. Man hätte auch sagen können, seine hundertste Vorstellung; denn die „lieblichen“ Prinzessin, die einen ungeliebten, unbekanntem Prinzen heiraten soll und sich zum Schluß in ihn verliebt, wurde schon als verstorbenen Klamotte aus dem stummen Film übernommen. Diesmal spielt Martha Eggert (gut bei Stimme) die Prinzessin und Hermann Thimig mit vergnüglich stimmendem dummen Gesicht den Prinzen. Der Regisseur Johannes Meyer lebt nämlich nur vom schon mal Dagewesenen. a. b.

## Naziseuche

### Die ewige Rundfunkkrankheit

Auf der Jagd nach irgendeiner hörenswerteren deutschen Rundfunksendung dreht man an der Stala des Apparates. Es lohnt sich nicht. Drei Sender bringen die gleiche langweilige Reportage „Som Fischdampfer zur Fischküche“, die Berlin verbreitet. Selbst dieser doch wahrhaftig bildhafte Stoff wird sterbenslangweilig behandelt, weil die Reporter zwar einiges von der Hochseefischerei wissen, aber unfähig sind, nein zu sehen; selbstverständlich wissen sie auch wieder nicht genug, um durch wirklich sachkundige Mitteilungen die Hörer zu fesseln. Die Hochseefischerei im Eismeer, miserabel entlohnter, gefährlicher Beruf, wurde von einem im Hafen liegenden Schiff aus oberflächlich angedeutet, aus der Perspektive des Mannschaftraumes, der „sehr gemütlich“ ist, nach dem Bericht des Reporters; er braucht sich ja nur einige Minuten lang darin aufzuhalten.

Drei Sender verbreiteten die gleiche Veranstaltung „Alte und neue Tänze“, zwei das gleiche Pflücker-Konzert. Nach 9 Uhr konnte man vom Leipziger Sender eine kleine, echt deutsche Funktrotze pflücken: der Thüringer Nazimimiker Sautel sprach über „Thüringens Rot“. Er benutzte das fürchterliche Gend der Thüringer Heimindustrie zu einer Nazipropaganda,

## Musik der Woche

### Kammerkonzert neuer Musik.

Die erste öffentliche Veranstaltung der „Internationalen Gesellschaft für neue Musik“ in dieser Saison, ein Kammerkonzert, brachte zwar neue Werke, aber keine neuen Köpfe — neue Musik, aber keine neuen Musiker. Lothar von Knorr, Alexander Zemlin, Ernst Krenek — lauter altbekannte, weltbekannte Namen; selbst Berthold Goldschmidt, der jüngste wohl von allen, hat sich durch seine Oper „Der gewaltige Hahnrei“ viel Beachtung errungen. Sein „Scherzo für Klavier und Bläser op. 19“ war übrigens so ziemlich das schwächste Stück des Abends, eine künstlich erfundene, geistreich gemachte, nicht sehr substanzreiche Sache aber, die freilich den relativ größten Publikumserfolg einheimste. Knorrs Bläserkammermusik für Saxophon, Trompete und Fagott, dem Willen und der Wirkung nach veredelte Unterhaltungsmusik, ist gelegentlich ihrer Uraufführung an dieser Stelle bereits gewürdigt worden. Bleibt von Zemlin's Klavierkonzerte zu reden, einem dreißigjährigen, strengen, charaktervollen Stück, dessen konzentrierten Ablauf Friß Thöne zu eindrucksvoller Darstellung brachte; und Krenek's „Gesänge des späten Jahres“, die, zehn an der Zahl, den zweiten Teil des Abends füllten.

„Gesänge des späten Jahres“ — Herbstlieder also, Lieder von Traum und Tod, um es romantisch zu sagen; Gesänge der Trauer und des Untergangs. Stimmungsbeladene Worte, die in der Musik aufgehen; und doch in merkwürdigem Gegensatz zu ihr bleiben. Denn die lebt in ihrem eigenen Raum, so daß das Glühende wie durch eine musikalische Isolierschicht hindurchschimmert, das Schlacht-Gefühlsmäßige präzise wird, das Menschliche durch seltsamen, aber starken und ansprechenden Stil gebrochen wird. . . . A. R. Topik lang die unglückliche schwierigen Lieder mit unergleichlicher Musikalität, den Klavierpart vermittelte der Komponist.

### Philharmonische Konzerte.

Das Bestreben, die sogenannten populären

Die Nazipresse hat jahrelang einen Feldzug gegen den deutschen Zigarettenruß Keemtsma-Neuerburg geführt. Im „Völkischen Beobachter“, aber auch in allen sonstigen Naziblättern wurden die schwersten Vorwürfe und Beschimpfungen gegen die Geschäftsmethoden dieses Konzerns und seine leitenden Männer erhoben. Es fehlte natürlich nicht die Anprangerung, daß dieser Konzern gleichfalls unter dem Einfluß des „jüdischen Finanzkapitals“ stünde.

Im die Jahreswende trat dann eine plötzliche Wandlung ein. In der gesamten Nazipresse erschien ein ausführlicher Artikel, geschickt als Nachwort zu einem der Keemtsma-Prozesse drapiert. In diesem Aufsatz wurde dem Zigarettenruß attestiert, daß er eine rein deutsche Unternehmung wäre, also zu der Kategorie der schaffenden Kapitalisten gehöre.

In denselben Blättern, in denen noch eben eine maßlose Hege getrieben und die schwersten Anschuldigungen gegen den Konzern erhoben wurden, hieß es auf einmal, daß der Konzern nach den solidesten Geschäftsprinzipien arbeite, daß er durch seine Angliederungspolitik eine große volkswirtschaftliche Leistung vollbracht habe.

Den Lesern wurden in diesen Artikeln einzeln die rein deutschen Zigarettenmarken des Konzerns genannt; kurzum, das Kriegsheil wurde begraben und ein klarer Propaganda-Artikel für den Konzern ging durch die ganze Nazipresse.

Die früheren regelmäßigen Hegeartikel wie überhaupt jede Behandlung von Fragen der Zigarettenindustrie im redaktionellen Teil unterblieben, statt dessen fand man

### Im Inseratenteil der Nazipresse regelmäßig Riefenplakate des Zigarettenruß.

Wir sind nun in der Lage, nähere Einzel-

in der er die Rundfunthörer aufforderte, nur in christlichen Geschäften zu kaufen und die „Schmuckkonturrenz“ zu meiden. Hörergebühren von Juden und Dissidenten nimmt, wie wir verraten können, der Rundfunk auch künftig. Die Darstellung ist für die Zustände am Leipziger Sender charakteristisch. Er hat bereits vor einiger Zeit ein „Hörspiel“ gebracht, das eine sehr eindeutige Hege gegen die Konsumgenossenschaften darstellte; es wurde ihnen darin nichts geringeres nachgesagt als der Verkauf verdorbener Ware. Auf die Proteste der enttäuschten Hörer entschuldigte man sich nachträglich; es sei nicht so gemeint gewesen.

Mary Wigman mußte sich wegen einer Blutvergiftung einer Operation an der Hand unterziehen. Sie kann deshalb morgen in der Tonmatinee der Volksbühne nicht auftreten. An ihrer Stelle wird Frau Falucco auftreten. Die gesungenen Rollen behalten ihre Wichtigkeit, werden aber auf Wunsch auch zurückgenommen. Die Matinee der Wigman-Gruppe im Ufa-Palast am 11. Dezember wird voraussichtlich stattfinden können.

Philharmonischen Konzerte abwechslungsreicher zu gestalten, um von seiten der Dirigenten und Programme her dem wachsenden Mangel an Interesse zu begegnen, ist außerordentlich zu begrüßen. Neben Brüner und zu seiner Entlassung standen bereits Melichar, Vert, Seltner, Reprowitz, Wilhelm Groß an solchen Abenden an der Spitze des Orchesters. Das letzte Dienstagskonzert wurde von Frieder Weismann geleitet, der einem klassisch-romantischen Teil moderne Werke folgen ließ; Debussys „La mer“ insbesondere. Bei all den durchsichtigen Qualitäten, über die er verfügt, ist er keineswegs der Mann, dieses Orchester zu dirigieren, zu enthusiastischer Gefolgschaft mitzureißen; was sonst aber wäre die Aufgabe des Dirigenten? Man braucht nur an Furtwänglers populäre Abende zu denken — in ihnen ist die gleiche Spannung und Intensität wie in seinen ausverkauften Sensationskonzerten. Deren drittes übrigens — eine in ihrer Art unüberbietbar vollkommene Wiedergabe Bruckners vierter Symphonie brachte; in einer Art freilich, die (wie jede selbstständige Interpretation) unvollkommenheit dem Wert Gewalt antat, ihm die Frische, Natürlichkeit und Kraft raubte und es von einer übersteigerten und nervenmordenden Geistigkeit aus aufbaute.

### Fisch und Müllein.

Karl Fleisch's Geigenabend — das war, wie wir hören, ein Abschied vom Podium, vom Konzert. Er kann zu dieser Weisheit rechtzeitigen Verzichts, die so wenig eignet, nur beglückwünscht werden: so wird der große Lehrer auch als Virtuose unergänglich sein.

Zwei Tage später steht an der gleichen Stelle, an der der alte Meister den Bogen gleichsam aus der Hand gelegt, im Beethovenaal, ein junger, ein aufgehendes Gestirn: R. Milstein, dessen starker, gleichmäßig schöner Ton, dessen wundervolle Siederheit in Vitalis Ciaconna, in Brahms D-Moll-Sonate berechnete Triumphe feierte. A. W.

# Geld stinkt nicht!

## Adolf befiehlt die Moral des Dritten Reiches — Ueberzeugungswechsel gegen Inserate

heiten über diesen frappanten Stimmungswechsel der Nazipresse wie der gesamten Nazipartei zu geben, indem wir der Öffentlichkeit den Auszug aus einem Rundschreiben der parteiamtlichen nationalsozialistischen Anzeigenzentrale übergeben, in dem es wörtlich heißt:

Nationalsozialistische Anzeigenzentrale. Fi/Mü.

München 2 N.D., den 12. September 1932.

Ihr an den Eber-Verlag gerichtetes Schreiben vom 2. September wurde uns zur Erlebidung überwiesen. Wir machen Sie höflichst darauf aufmerksam, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei im Punkt 13 ihres Programms nicht den Kampf gegen die Konzerne, sondern die Verstaatlichung der Großbetriebe fordert. Die Keemtsma-Zigarettenfabriken sind zum weitaus überwiegenden Teil im deutschen Familienbesitz. Der Jude David Schnur ist der Tabak-einkäufer der Firma. Es gibt keine Zigarettenfabrik, deren Einkäufer kein Jude oder sonstiger orientalischer Mischling ist. Vor Aufnahme der Keemtsma-Anzeigen in die nationalsozialistische Presse wurde die Angelegenheit Keemtsma ein halbes Jahr lang von mehreren Instanzen geprüft; insbesondere von der Rechtsabteilung der Reichsleitung. Die letzte Entscheidung fällt unter Führer Adolf Hitler nach einer persönlichen Aussprache mit Herrn Philipp Keemtsma. Die Keemtsma-Anzeigen sind auf Befehl Adolf Hitlers in die nationalsozialistische Presse aufzunehmen.

Wir hoffen, Ihnen mit unseren Ausführungen gedient zu haben, und wir empfehlen uns Ihnen mit deutschem Gruß

Nationalsozialistische Anzeigenzentrale E. Fintenzeller.

Der „oberste Führer“ Adolf Hitler hat also höchst persönlich die Sache geführt. Um den Kaufpreis eines riesenhaften Insertionsauftrages — Fachleute beziffern das Objekt auf 4 Millionen Mark — wurde ein bis dahin auf das Maßloste beschimpft und be-

schädeter Konzern nicht bloß rehabilitiert, nein, es wurden sogar Propaganda-Artikel für den Konzern geschrieben, jedwede Kritik verboten, und

Hitler gab einen persönlichen Befehl heraus, daß die Zeitungen die Keemtsma-Inserate aufnehmen müssen. Die lächerliche Begründung dieses Umfalls und dieses Befehls des obersten Führers zeigt die ganze innere Unwahrscheinlichkeit dieser Bewegung.

Diese Formulierung ist natürlich absichtlich verschwommen und vieldeutig gehalten. Aber eins ist sicher, daß der

Zigarettenkonzern Keemtsma-Neuerburg, der zeitweilig 85 bis 90 Proz. der deutschen Zigarettenproduktion beherrschte, ein solcher bereits vergesellschafteter Betrieb ist und mit Recht der Zigarettenruß genannt wird.

Anlässlich eines Insertionsauftrages in mehrfacher Millionenhöhe versichert nun die Naziführung, daß ihr einziger sozialistischer Programmpunkt nicht gegen die Konzerne sich richte, sondern nur die Verstaatlichung der Großbetriebe fordere. Auch das ist natürlich ein neuer lächerlicher Schwindel.

Die Sozialdemokratie hat sich niemals an der Hegekampagne gegen den Zigarettenruß und seine Leiter beteiligt. Sie vertritt aber seit Jahren die Forderung, daß das Privatmonopol des Zigarettenruß beseitigt werden müßte, und daß aus volkswirtschaftlichen, finanzpolitischen wie konsumpolitischen Erwägungen ein Staatsmonopol für Zigaretten- und Rauchtobak geschaffen werden muß.

Es ist dem Keemtsma-Konzern nicht zu verargen, daß er sich bemüht hat, Angriffe gegen seinen Konzern zu unterdrücken und es sich auch einige Millionen kosten läßt, daß er die Nazis richtig einschätzt. Daß aber die Nazis, dazu noch der „Führer“ Adolf Hitler höchst persönlich, ihr den Massen vorgetauschtes Programm in einer derartig unerfahrenen Weise käuflich preiszugeben, ist wert, festgehalten zu werden.

## Zwischen Puppenspiel und Oper

### „Faust“ im Staatstheater

Eine Aufführung des Goetheschen „Faust“ ist immer ein Wagnis und bedeutet stets einen ungewöhnlichen Aufwand an Arbeit und Geld. Gewöhnlich dann, wenn man den Prolog im Himmel (Szene über den Wolken, da Gott, der Herr — im weißen Rübezahlbart —, mit den Erzengeln leidhaft spricht und mit Mephisto um Faustens Seele streitet) nicht meidet und die Walspurgisnacht (von der meist nur ein Hegenballet, diesmal gar ein mit Feuermert und Kanonenschlag übrigbleibt) riskiert. Warum hat Volker Müthel, der sich wohl an einer nachtrabenden goethejährlchen Ehrenpflicht beraufschte, nicht die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte genutzt, warum hat er sich nicht auf die menschliche Tragödie von Faust und Margarete beschränkt und darauf, das Ueberirdische nur tönen und leuchten zu lassen, nicht aber als Mastenschwall zu demonstrieren? Ja, warum nicht? Sollten da etwa das kulturromantische Pathos gegen den kulturvolkswirtschaftlichen Naturalismus und die Reverenz vor spätwagnerischem Philisterium sputen? Wäre es nicht Goethescher, sich mit dem Wesentlichen zu begnügen, den Kern zu geben, statt die Schale bengalisch zu beleuchten?

Allerdings, auch dann hätte ein Faust zur Stelle sein müssen; Werner Krauß, dieser dreimal herrliche Schauspieler, vermag sich weder an dem alten Geisterbeschwörer noch an dem verjüngten Lebensfreier zu entzünden. Er bleibt — und dafür sei ihm Dank — nun einmal, was er ist: der mit Hirn und Blut glutooll denkende Mensch skeptischer Gegenwart. Sein Faust verstrickt sich in den Schatten der sprechenden Analoge,

er verschwindet in einem milden Dunstkreis leuchtender Zurückhaltung, aus dem nur wenige Gemitter der Leidenschaft hervorbrechen.

Krauß hat es um so schwerer, als Gustaf Gründgens, die „bessere Rolle“ des Mephisto nehmend, ihn an die Wand drückt, ihn überrennt, überpringt, überpurzelbaunt. Ein tibetanischer Rönch als satanischer Akrobat, mit unanständig naotem Schädel und einer penetranten Elastizität des quiefklingenden Teufelsmauls.

Die fünfständige Revue begann als jahrmartbudiges Puppenspiel, derb auftragend, in edigen Kontrasten. Dann entfaltete sich etwas Opernbaites, besonders schungvoll in dem gepaukten Gegenlag zwischen der als Totenmesse zelebrierten Kirchenljene und dem Blocksbergtrubel.

Diese Opernatmosphäre vergistete das von jeher durch Solos geförderte Gretlein; Käte Gold begann mit backfischhafter Maidität, ging dann zu Arien über und endete in einem Virtuosenstuck klinisch verzweifelt Bahns. Wobei Werner Krauß beinahe zum Statisten wurde. Walter Frank bewährte seine geschlossene, ganz innerliche Männlichkeit als Valentin, Soldat und brav. Effe Wagner rätelte mit geliebener Alterslotterierie das kupplerische Weib. Nicht ganz begriffen wurde, warum die Bühne so verbaut, zerhackt und zugestellt war, daß die Schauspieler zwischen Fuhgeln stolpern mußten, warum die Topographie der Zimmer und der Landschaften das Spiel nicht erhelle, sondern verdeckte.

Und das ist längst nicht die einzige Frage, zu der diese mühevolle Aufführung zwingt. R. B.

## Konzert im Filmtheater

Schon längst sind in die Tonfilmtheater wieder die Varietékünstler eingezogen, und einige größere Theater haben auch bereits wieder das eigene Orchester eingeführt. Einen neuen Weg schlägt jetzt das Marmorhaus ein; es will ein richtiges kleines Konzert in sein Programm aufnehmen, das jeweils nur fünf bis zehn Minuten dauern und künstlerisch wertvolle gefangliche und musikalische Beigaben bieten. Gestern abend wurde die erste Probe vorgenommen. Friß von Borries spielte mit glänzender Technik eigene Kompositionen am Flügel, und dann sang Charlotte Boener, früher an der Staatsoper in Berlin, mit einem nicht sehr großen, aber klangvollen Organ, Kummern aus ihrem Opernrepertoire. Das Publikum schien großen Gefallen an dem kleinen Konzert zu finden. Die Frage des Programms ist natürlich noch nicht gelöst; es muß irgendwie in Beziehung zu dem Film des Abends gebracht werden oder doch sonst eine einheitliche Note bekommen. D.

knader zu verbanen, der den bescheidenen Knusner aus dem Felde schlägt und Rosinchen danonführt vom Weihnachtsmarkt in ferne Abenteuerländer. Da gibts allerhand verblüffende Tricks, Tänze und Gesänge, bis man ins Land der Autos kommt. Hier kann der Ruffknader noch schwindeln, alles gehöre ihm; aber als er das auch bei den Indianern versucht und gar das Wigwam des Großen Adler unbesetzt betritt, da muß er an den Markterpfahl. Fast wäre es mit dem Weichgesicht schlecht ausgegangen, aber da es doch auf Weihnachten zugeht, kann ja nur ein gutes Ende kommen. Jubelnd wird es aufgenommen und leuchtenden Auges gehts hinaus auf den Heimweg.

Heute: „Erste Gala-Nacht“ der Dada im Wintergarten um 11.30 Uhr abends. Ernst Lubitsch an der Spitze von 90 prominenten Mitwirkenden.

Das Ufa-Sinfonieorchester wird in der am Sonntag, 11.30 Uhr, im Ufa-Palast am Zoo stattfindenden Koncertmatinee von Leo Blech geleitet. Ausführlich Wagnerwerke.

Die Degeto zeigt Sonntag, vormittags 11.30 Uhr, im Capital den Film „Kanada, so groß wie Europa“.

Heber „Mädchen“ lesen Ulrich Käbner, Peter Plamm, Ernst Gläfer und Riel Eggbrecht Montag im Beckhofaal.

„Rosinchen's wunderbare Reise“ im Großen Schauspielhaus ist dem breitmäuligen Ruff-



Nicht den Frieden, sondern das...

Offener Brief an Hochwürden / Von Werner Hegemann

An die Herren Generalsuperintendent der Kurmark Prof. Dr. Dibelius...

um die Däsee zu beherrschen, Frankreich ist an den Rhein vorgerückt...

Hochgeehrte Herren! Halten Sie diese Angriffe gegen Briand...

von Deutschland trennte. Gemälde von Düren, Cronach und Grünwald...

Ehrendoktor der theologischen Fakultät Greifswald ernannt wurde) sich die Worte finden:

„Noch heute erblickt die herrschende Meinung der protestantischen Geschichtsschreibung in Gustav Adolf...

Halten Sie es für schädlich, daß angesichts dieser herrschenden protestantischen Geschichtsauffassung...

Gerhart Herrmann Mostar: Erlebtes aus Oberbayern

Tell contra Schiller

In einem bayrischen Dorf gab es eine äußerst heftige Auseinandersetzung zwischen Wilhelm Tell und Friedrich Schiller...

Der fremde Herr mit der Hornbrille ist im „Gasthof zum guten König Ludwig“ abgestiegen...

„Egt tu du amol lejn dahier“, sagt der Wirt zur Jenzi. „I bin heit nüt recht beleinand.“

„Aber die Birrin schüttelt noch immer Kopf und Kropf.“

„Wird scho so oaner vom Finanzamt san, do Steuern ham immer so spinnete Namen.“

In diesem Augenblick tritt der Herr mit der Hornbrille ins Gastzimmer...

„Grüß Gahna Gohht, Herr Reborder...!“

„A r der Herr Reporter ist sichtbar schlechter Laune. Her und hin ist er gerast in diesem Kaffi...“

Inzwischen sind zwei schnurrbartige Dörfler eingetreten.

„Ro? A Maß, Friedrich? A Maß, Wilhelm?“ fragt der Wirt.

Zwischen zwei Kerwensträngen im Reporterhörn schlägt der Funke über.

Um den „Leuchtturm“

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Der Artikel „Redaktion hinter Gittern“ in der Beilage zum Abend-Vorwärts vom 21. November brachte eine Schilderung der Arbeit in der Redaktion des für die Strafgefangenen bestimmten „Leuchtturm“...

Redakteur Anekdoten. „Schiller trifft Tell in Niederbayern“ oder so. Die Ueberschrift macht.

Der Reporter sitzt schon am Tisch der beiden, obwohl nicht einmal eine Bestellung auf drei Luzian deren tiefes Mißtrauen zu überwinden vermog.

„Also Sie heißen wirklich Wilhelm Tell?“ „Freili hoak i so. Wofür soll i nüt so hooken, hö?“

„Und Sie heißen Friedrich Schiller...? Sonderbares Zusammentreffen, wie?“

„Woans? Woans is dös nacheri sonderbar, hö? Mir san nüt sonderbar, mir zwoa, Herr!“

„Natürlich nicht, meine Herren... Jenzi, drei Maß! Nur das Zusammentreffen, meine Herren, das Zusammentreffen! In einem Dorf! Ein Dichter und seine unsterbliche Gestalt an einem Tisch!“

Der Dichter und die unsterbliche Gestalt gleichen sich fassungslos an. Soll man gleich dreinhan dahier auf den Saupreußen oder soll man erst noch weitere Maßtrüge abwarten...?

„Ja, wissen Sie denn nicht, Herr Schiller, daß Sie der Namensvetter eines berühmten Dichters sind?“

„A-Wetter wo woas? — Wo a Dichter, sofo Ra, i hob ta Dichter in dera Verwandtschaft nüt. I hab a durchaus a anständige Verwandtschaft, verstehn S mi, Sö...?“

Der Reporter begreift, daß es hier Aufklärungsarbeit gilt. Kulturarbeit, Literaturgeschichte. Er unterzieht sich ihr.

„A so is dees, a so!“ meint Schiller. „Nachha san mir vo Rechts wegen berühmt, mir zwoa? Jenzi, zwoa Maß für mi und moanen Herrn Tell!“

„Sie werden wenigstens bald berühmt werden“, bringt sich der Reporter zur Geltung und bestellt keine Maß allein.

„A merde ich über Sie schreiben.“

gunst ist für Wüldiebe. Was sollen Artikel über Ferien-Sonderzüge, und in derselben Nummer über vier Spalten: „Wie man Spargel isht“ (Gefangenentrost)?

Zum Schluß vergleiche man die Verfassungsnummer des „Leuchtturm“ 1931 unter der alten Redaktion mit der diesjährigen. Im vorigen Jahr eine eingehende Würdigung der Bedeutung der Verfassung im Seiter, dazu Artikel von Radbruch...

„So! Also a Zeitungschreiber san Sö!“ Jenzi ist erlöst.

„Es ist ja durchaus möglich, daß Ihre Vorfahren, Herr Schiller, aus Schwaben und die Ihren, Herr Tell, aus der Schweiz eingewandert sind...“

„Dees kann scho sei, dees. Dees war nüt unmöglich, dees!“ Beide sind jetzt doch sichtlich stolz — und der Reporter, artfickelmäner, entfernt sich.

Eine Weile sitzen sich Schiller und Tell stumm gegenüber und trinken auf ihren jungen Ruhm.

Dann aber meint Schiller langsam: „Dees, was der Herr da glegt hot vo dera Abstammung vo Dir, Wilhelm — dees koa do sei goar nüt sein. Dees is doch nüt möglich is dös.“

„Woans?“ fragt Tell mißtraulich. „Rei Abstammung is a so guet als wie der Abstammung.“

Schiller schüttelt den Kopf. „Schau amol a, i wor do a Dichter, nüt woahr? Und weil i a Dichter war, drum hob i a Kumebi geschrieben. In dera Kumebi kommt so a Ro vor, soll hoakt der Tell, nüt woahr? Also hoak i di doch erst erfunden gwissermoan, nüt woahr? Ro, und wo a erfundene Mensch, moan i, da kann do ta rüchtiger lebendiger Mensch abkommen, hoban i...?“

Aber Tell hat was einzuwenden, etwas fallend freilich schon: „A na! Du bist do durch mi erst berühmt worden, Friedrich! Weil dös Kumebi, wo i dös Hauptperson san tu, so arg guet gjoan hat den Leit!“

„Dees mo scho sein, Wilhelm. Aber derawegn warst du do goar nüt auf der Welt dahier, bal i di nüt erst gmacht häit sozusaagn, nüt woahr?“

„Also jetzt werds heiter! Du willst mi gmacht hoabn, du? Haha, hehe hojo! Radert willst du goar der Berühmtere san vo uns zwoa, moas...?“

„Freili! Dees müll i goar nüt sein, dees bün i! I bün halt der Schiller!“

„Und i bün der Tell! Und eht müll i dir woas soagn. Der Schiller, dees hoat dr Herr selbst erzöhlt, dees moar oan ganz kranker Mönch moar dees, a Hungerleider, dös Schwindhuch hoat er ghoobt, der Schiller, der hundsheiterne Ihu der hundsheiterne. Aber der Herr Tell, dees moar a starker Mo, a tapftrer Mo, a schöner Mo, a Höld moar dees! Da bün i do hoaber a Höld!“

„Freili moar dees a Höld, der Tell. Aber a Höld vo Schiller, du dakfeter Schraubendampfer du dakfeter! Wo Schiller, der wo a Geist ghoabt hot, a Geist soag i! Der wo a Mönch gwes is aus Fleisch un Blut! Wo den stamm i ab, hot dr Herr gfoagt, drum bün i a richtiger Schiller, a echter Schiller, verstehst mi, hö? Aber du, wenn der Schiller a so toan hot, als war der Tell a kräftiger Mo — du bist nig als wie a Kumebi-figur, als wie a Gspenst, a Gspenst bist, soag i!“

Jetzt aber wirds Tell zuviel — „wäre er bejounen, hie er nicht der Tell.“ Er springt auf. „So...? A Gspenst bün i? Nacha werda i di moal zeign, was dees is, a Gspenst. Nacha sollst mal sehgn, ob i der echte Töll bin, du damischer Schiller du damischer. A Dichter, hoho, a Dichter! Mit an Dichter wird er scho no ferti, der Töll!“

Der „Riesbacher Anzeiger“ berichtete später, daß unglücklicherweise ein eisernes Rohr und ein Holzstiel in der Nähe lagen. Beides ergriff Tell... Schiller war bei seinen Abwehrmaßnahmen auf die Maßtrüge angewiesen. Und wie es den kampfungewohnten Dichtern schon geht — sie stehen in jeder Weise hinter ihren Gestalten zurück. Schiller trug eine lebensgefährliche Verletzung am Kopf davon — ausgesprochen an der Körperstelle, in der Tell erzeugt worden war... Der Reporter selbst konnte leider keinen Bericht schreiben. Er wurde, ebenfalls laut „Riesbacher Anzeiger“, bewußlos ins Krankenhaus Riesbad eingeliefert.

Friedrich Schiller und Wilhelm Tell hatten sich wieder geehnt und ihn gemeinsam verdroschen...

# Arbeitersportler, werde hart!

Nicht Wehr- sondern Gegenwehrsport ist not!

Im „Fußballstürmer“, dem modern aufgemachten, sehr aktuell eingestellten, viel zu wenig gelesebenen Sportblatt des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, nimmt Fritz Willing das Wort zur Wandlung des Sportgeistes im bürgerlichen Lager. Der Verfasser weist nach, wie nicht nur in der Deutschen Turnerschaft, sondern vor allem auch unter den „Studenten“ der Deutschen Hochschule für Leibesübungen die Sportgesinnung eine andere geworden ist. Unter der Einwirkung der Hakenkreuzpropaganda ist nach Wiedereinführung der Parteiuniform in der bürgerlichen Jugend an den höheren Schulen und den Hochschulen eine Landsknechtspsychose aufgekommen, die bereits tragikomische Formen angenommen hat. Es ist im bürgerlichen Sport eine Rebellion gegen den egozentrischen Geist des Reformers ausgebrochen. Was aber an die Stelle dieses altgepflegten Ungeistes gesetzt werden soll, ist noch größerer Ungeist, geboren aus einer nationalen Hoffschule, die von einer planmäßig vorgehenden Reaktion tagtäglich von neuem aufzuwecken ver sucht wird. Man beachte nur, was auf diesem Gebiete der Rundfunk anrichtet!

Herr Neuendorff, der trotz der Aufhebung der Preussischen Landesturnanstalt in Spandau immer noch den Ton anzugeben scheint, fordert ganz offen die Einführung einer faschistischen Miliz. In den „Leibesübungen“, einer bisher vornehm geleiteten Zeitschrift, läßt er sich also vernehmen:

„... Ich kann mir denken, daß in nicht allzu ferner Zeit jedem jungen Menschen etwa zwölftägig 18 und 24 Jahren durch Gesetz der wahl-tätige Zwang auferlegt wird, einem nationalen Turn- und Sportverein oder Wehrverband anzugehören. Ich wünsche, daß ein solches Gesetz kommt. Es wird dann durchaus nützlich sein, daß die Führung der Wehrverbände in den Händen von Berufssoldaten liegt...“

Und in einem offenen Briefe eines Herrn Hagen in einem akademischen Blatte wird die Maske vollends abgeworfen. Dort heißt es zum Schluß:

„... Wenn es nicht um militärische Erziehung geht (die versteht sich am Rande und nicht als Zentralproblem), sondern um den Staats-sinn, den Mannescharakter der deutschen Jugend, dann können organisatorische Maßnahmen nur wenig nützen. Wenn sie aber getroffen werden, so ist zu fordern: Die Zerstückelung aller liberalen unbündlichen Jugendverbände (Jugendverbände), die Unterstützung aller bündlich-soldatischen Verbände, die Leitung von Organisationen nicht durch Militärs, sondern durch die bündlichen Menschen der jungen Generation aus allen Lagern...“

Deutlicher kann es nicht mehr gezeigt werden, wohin es der nationale Zerstörer unserer Zeit gebracht hat. Dieser akademische Amokläufer ist nicht mehr zufrieden mit der Unterdrückung der Arbeitersportbewegung; er will sogar den bürgerlichen Sport ausrotten und dann aus Deutsch-

land einen einzigen Kajernenhof machen. Brächtige Erneuerer des nationalen deutschen Geistes sind diese Herren. Ob Herr v. Schleicher, den man ja wohl als den Erwecker des neuen Wehrgeistes ansprechen kann, wohl ungetrübte Freude an diesen Früchten haben wird? Es kann angefaßt dieser Entwicklung wohl nur unterdrückt werden, was Bildung am Schluß seines Urteils sagt:

„... Ich bin jetzt für stärkere Betonung des Wehrsports, den ich unter anderen Verhältnissen abgelehnt habe. Ich sehe ihn aber nur als Gegenwehrsport an, als Aktivierung unserer Massen gegen den nationalen Vergiftung im bürgerlichen Lager. Auch wir müssen moralisch anfristen, und wenn es ein Wettrüsten mit der Reaktion wird — es bleibt uns nicht erspart. Insofern gibt es auch für uns eine Wandlung des Sportgeistes. Härter werden, kampfbereiter und marschbereiter. Die Zeit, wo wir aus Abneigung gegen alles Soldatentum das Marschkommando verpönten und unsere Leute nur „gehen“ ließen, ist vorbei; wir müssen wieder marschieren, daß der Boden dröhnt. Es herrscht dicke Luft im Lande, da ist nicht die Zeit zum Schönheitsfuchen.“

Treiben wir also Gegenwehrsport auf breiter Front!

bedach (Konflikte) — Abt. Stenauer Berg: Ziel am Start: 9 Uhr Oberberger Str. 51. — Abt. Friedrichshagen: Ziel am Start: 10 Uhr Peterburger Platz. — Abt. Reutlingen: Ziel am Start: 11 Uhr Hohenzollernplatz. — Heimabende der Jugend: Friedrichshagen: 6. Dezember, 10 Uhr, Dugendheim Gertmann, 12. — Reutlingen: 7. Dezember, 1914, Uhr, Auspostgebäude im Dugendheim Friedrichshagen, 68.

Mineralen 28. Reutlingen, sucht für die 1. und 2. Männerfußballmannschaften für den 4. und 11. Dezember, sowie für den 18. Dezember auf Segners Platz Spiel. Anzahl 2 Reutlingen 1914, Schröder, über an H. Hler, Reutlingen, Wehrstr. 33.

## Der Sportsonntag

Bewegung und Spiel — das Leben des Kindes! Die Wahrheit dieser Worte wird morgen der Arbeiterportverein Volkssport Wedding im Großen Saal der Germaniastraße, Chausseest. 110, unter Beweis stellen. Dieser Elternabend hat durch die Feier des 25jährigen Bestehens der Mädchenabteilung noch erhöhte Bedeutung. Über 300 Kinder bringen ganz neue Bühnendarbietungen, keine eingepaukten und mühselig geübten Vorführungen werden gezeigt, sondern Lust und Freude der Kinder an Bewegung und Spiel in Verbindung mit Musik und Gesang wird den Gästen die Notwendigkeit ungewohnter, freier Betätigung des Nachwuchses vor Augen führen. Einige Bilder aus der Zeit der Gründung der Mädchenabteilung im Jahre 1907 werden die grundsätzliche Umstellung der körperlichen Erziehung der Kinder veranschaulichen. Die Veranstaltung beginnt um 17 Uhr. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig, nachher gefälliges Beisammensein. Der Reinertrag wird für Ferienwanderungen verwendet.

Die Turnerinnen der Frauen- und Jungmädchenabteilung des Arbeitersportvereins Reutlingen, die bei größeren Veranstaltungen schon wiederholt hervorragende Gymnastik gezeigt haben, veranstalten morgen um 16 Uhr ein Werbeturnen in der Turnhalle Reutlingen, Weisestr. (Nähe Steinwegstr.). Da wiederum das Beste gezeigt wird, sollten alle Freunde des Arbeitersports die Veranstaltung besuchen. Schon in der Zeit ab 14 Uhr herrscht reges Leben in der Halle, da die Kinder des Vereins mit munterem Spiel den Reigen des Tages eröffnen. Im Vestibülpalast, Bergstraße, anschließend gefälliges Beisammensein.

Frauenwerbeturnen in Tegel. Anlässlich des zweijährigen Bestehens der 2. Frauenabteilung (Frauen über 25 Jahre) veranstaltet die Freie Sportvereingung Tegel 1899 am Sonntag von 15 bis 17 Uhr in der Turnhalle der Humboldtschule Tegel, Steinbergstr., eine Werbetveranstaltung. Zur Aufführung gelangen Tänze, moderne Gymnastik und Geräturnen, alle Parteilosen, Freigewerkschaftler und Freunde des Vereins sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Als Werbetveranstaltung gedacht, ist der Eintritt frei.

Filmsonntag beim USKö-Brig. Zwei große Filmvorstellungen werden morgen im „Lindenpark“, Brig, Chausseest. 18, veranstaltet. Um 15 Uhr (Eintritt 14½ Uhr) beginnt die Kinder-vorstellung mit ausgefühltem Programm: Jugendherbergsfilm „Ich fahr in die Welt“ und der Leipziger Bundesfilm „Die Leibesübungen des Kindes“, dazu noch zwei Einakter. Eintrittspreise: 25 Pf. für Kinder, Erwachsene 45 Pf. In der Abendvorstellung — Eintritt 18½ Uhr, Beginn 19 Uhr — laufen außer dem Einakter „Das Märchenland im Norden“ und „Turnen, Spiel und Sport im Dienste der Volksgesundheit“. Eintritt 45 Pf., Erwachsene 25 Pf.

Arbeiter-Schwimmfest in Brandenburg. Zu ihrem 3. Hallenschwimmfest haben die Freien Schwimmer Brandenburg eingeladen. Die Anzahl der Meldungen ist enorm, aus Berlin sind neben sechs Abteilungen der Freien Schwimmer Groß-Berlin noch Freiheit, Schöneberg-Friedenau, und die Freien Schwimmer Charlottenburg am Start. Hinzukommen die Vereine der näheren Umgebung und aus Magdeburg.

Hallenbadweiche in Braunschweig. Die Einweihung des ersten Hallenschwimmbades in der Stadt Braunschweig wird am Sonntag durch den dortigen Arbeiterschwimmverein „Delfin“ vorgenommen. Der Veranstalter hat sich für die sportlichen Wettkämpfe eine ausgezeichnete Beteiligung aus dem Bundesgebiet des Arbeiter-Turn- und Sportbundes gesichert. So werden u. a. die Freien Schwimmer Groß-Berlin und der Arbeiterschwimmverein Hellas mit Auswahlmannschaften an den Start gehen. Im Rahmen des Programms findet auch die erste Renanbegegnung der dies-jährigen Endspielgegner um die Bundesmeisterschaft im Wasserballspiel statt. Freier Wassersport Hannover-Vindes (Schlag bekanntlich im August dieses Jahres in Westfalen den WSB. Hellas, Berlin, mit 9:5 und wird nun beweisen müssen, daß der damalige Sieg kein Zufalls-sieg war.

Trabrennen zu Mariendorf. Die erste Winterveranstaltung wird morgen Sonntag, 13.30 Uhr, in Mariendorf mit einem interessanten, dem Ge-schmack Klein-Helle gewidmeten Programm fort-gesetzt.

## Pariser Flugzeugsalon

Unser Korrespondent schreibt:

Wkd. Paris, Anfang Dezember.

Am gleichen Ort, im Grand Palais, wo vor einigen Wochen die internationale Automobil-industrie ihre neuesten Modelle zeigte, findet gegenwärtig wieder einmal der Pariser Aero-Salon statt.

Jahrelang eine Ausstellung, die vornehmlich dazu diente, die neuesten Kampf-, Bomben- und Schlachtflugzeuge zu zeigen. Nur vereinzelt fand man in früheren Jahren einmal ein Zivilflugzeug. Das ist diesmal ganz anders. Der Salon wird vom Zivilflugzeug beherrscht. Gewiß schließt das nicht die Anwesenheit der Militärflugzeuge aus, die hier ebenfalls in einer ganzen Reihe von Exemplaren in den verschiedensten Ausführungen zu finden sind. Aber schon der erste Rundgang vermittelt dem Besucher doch den Eindruck, daß der Pariser Aero-Salon diesmal nicht den Zweck hat, zu zeigen, welche mörderische Instrumente den Frieden, den man hier in Frankreich ganz fraglos schnellich wünscht, bedrohen.

Nachdem die jahrelange Prototypenpolitik — immer neue Typen zu bauen — elendiglich Schiffsbruch erlitten hat, scheint man hier jetzt das Geld der Steuerzahler auch besser anzuwenden, als es nur in Form von Subventionen der Luftfahrzeug-industrie zulassen zu lassen. Nicht daß die Subventionierung dieses Kriegszweigweiges aufgehört hat, man hat aber erhebliche Abstriche gemacht, die Aufträge sind ganz wesentlich kleiner geworden, und allerwärts wurde in den Fabriken ein Abbau vorgenommen.

Allerdings fehlt auch hier so ziemlich ganz das ausgesprochen billige Sportflugzeug. Man hat sich da mehr auf die mittleren Typen von Touristikflugzeugen konzentriert und dabei sich vielfach die in jeder Hinsicht famose englische „Bub-Roth“ zum Vorbild genommen. Allerdings weiß man heute noch nicht, ob die Maschinen von Caudron, Farman, Potez, Sola, Bureauz u. a. auch hinsichtlich ihrer Leistungen dem englischen Original ebenbürtig sind. Tatsache ist aber, daß die französischen Maschinen teilweise als außerordentlich preiswert bezeichnet werden müssen, besonders gut sind die Ausführungen, die über drei- und vierstellige Kabinen verfügen. Teilweise findet man da recht nette Konstruktionsdetails.

Neuport-Delege versucht sich mit einem schwanzlosen Zweiflügel-Touristik-Kabinenflugzeug, über dessen Flugeigenschaften man allerdings noch nichts Näheres weiß. Und Biore u. Olivier ist in der Entwicklung des Autogiros insofern einen Schritt weitergegangen, als man eine Lizenzausführung in Gestalt eines zweiflügeligen Kabinenflugzeuges sieht, bei der das hintere Höhenruder in Fortfall kommt, dafür aber die Höhensteuerung der Rotorflügelblätter erfolgen soll. Ganz auf-fallend große Verbreitung hat der Metailba u gefunden. Kaum eine französische Firma, die sich nicht mit ihm befaßt. Und zwar bei allen Flugzeugarten. Die Franzosen verwenden da durchweg Duralumin als Baustoff, während die

Engländer ihrer bewährten Ganzstahlbauweise treu geblieben sind. Ja, der Metallbau geht bis zu den Touristikflugzeugen. So stellen beispielsweise Marcel Bloch, Kellner-Behereau, Bureauz und die polnische PZL Touristikmaschinen in Ganzmetall aus, obwohl man bei dieser Art Flugzeuge zumeist mit dem Holz- bzw. Gemischtbau auskommt.

Eine Flugzeugart von großer Zukunft ist fraglos das Amphibium, mit dem man sowohl auf dem Wasser wie auf dem Lande starten und landen kann. Caudron und Biérot stellen zwei recht nette Touristik-Amphibien aus. Unter den ausgestellten Verkehrsflugzeugen sieht man zum Teil bekannte Baumuster wie die dreimotorige Wibault-Penhoet, SPCA, die italienische Caproni, die übrigens während des Salons in Brand geriet, und andere. Daneben eine neue, als vierstelliges Kabinenflugzeug gebaute Maschine von Biérot, die über ein während des Fluges einziehbares Fahrgestell verfügt.

Die ausgestellten Motoren geben keine Antwort auf die Frage, ob sie wasser- oder luftgekühlt besorgt werden, beide Arten halten sich in den verschiedensten Ausführungen die Waage, wobei es allerdings keinem Zweifel unterliegt, daß der Sport- und Tourenflugzeuge ausschließlich der luftgekühlte Motor in Stern- und Reihen-anordnung Verwendung findet. Deutlich erkennbar ist aber die große Überlegenheit des englischen Rotorenbaus. Mit luftgekühlten Motoren haben sie bereits die 800-PS-Grenze überschritten. Grund-sätzlich neue Wege findet man hier aber nirgends; vielmehr, daß der von Potez zusammen mit Rataeu entwickelte luftgekühlte Zylinder (Zylinder in zwei Reihen gegenüberliegend) mit einem Turbokompressor einen neuen Weg andeutet. Im Dieselmotorenbau ist man nicht weitergekommen. Man sieht lediglich den Junkers, hergestellt von der französischen Lizenznehmerin und erstmals mit Kompressor versehen, sowie die beiden Clerget-Sternmotoren von 300/400 und 500/600 PS, die von Hispano-Suiza gebaut werden.

Mit Ausnahme von drei Zubehörfirmen glänzt Deutschland durch Abwesenheit. Dieses Fernbleiben von der bedeutendsten europäischen Luft-fahrtausstellung ist niemand verständlich. Die deutsche Industrie hat doch sicher Abflug und Arbeit nötig.

## Serienringkämpfe

Alt-Wedding besiegt Nordost

Der gestern ausgetragene Serienring-kampf der beiden B-Mannschaften von Alt-Wedding und Nordost brachte sehr schönen Ringkampsport. Die noch junge Nordost-Staffel zeigte bei ihrem zweiten Start in dieser Serie bereits eine erhebliche Verbesserung, mußte aber der stärkeren Mannschaft vom Wedding diesmal

noch einen 11:3-Punktsieg überlassen. Die im Frühjahr ausgetragene Rückrunde wird bestimmt ein anderes Ergebnis bringen.

Im Fliegengewicht besiegte Hiden-AB. über Kinnas-RO. bereits auf der Waage. Der Halbmittelschwler Kühhorn-AB. konnte gegen Krause-RO. durch Einbrüden der Beide zwei weitere Punkte erkämpfen. Die Fliegengewichte Ring-AB. und Müller-RO. setzten schöne Technik im Bodenkampf, erreichten aber nur ein Unentschieden. A. Künze-AB. und Kamrad-RO. trugen recht kostspielig, in der 8. Minute gewann A. das Treffen. B. Künze-RO. mußte gegen Bedunia-AB. wegen einer Schenkelverletzung aufgeben. Die Halbschwere Hellwig verlor durch Gegen-RO. seine Niederlage selbst und im Schlusskampf trennten sich Schäfer-AB. und Beunifonst-RO. mit einem Unentschieden.

## Boxende Polizei

Das große internationale Turnier

Einen großen Erfolg hatte der Polizeisportverein mit seinem gestrigen internationalen Boxturnier im Sportpalast. Ein überfülltes Haus, im Ring schöne, faire Kämpfe, so verstanden es die Boxer der Polizei der verschiedensten Länder, sich die Sympathien zu erwerben.

Im Einladungskampf der Leichtgewichte siegte Meister Donner über den ungarischen Europameister Szabo nach Punkten und im Welt-gewichtskampfschwler setzte sich der Polizist Mieschke dank größerer Ausdauer gegen Lütke (Heros) nach Punkten durch. Das Turnier der Mittelgewichte ergab den stürmisch debattierten Endsieg von Hornemann-Berlin, der dem englischen Meister Rollin in einem sehr schnellen und an Schlagwechsel reichen Kampfe das Nachsehen gab. Vorher hatte Hornemann den guten, aber anscheinend nicht auf der Höhe seiner Form befindlichen Italiener Liani knapp ausgepunktet, während Rollin über den Ungarn Czigei I ins Finale gekommen war. Als bester Mann der Halbschwergewichte erwies sich nicht, wie man nach den Vorkämpfen erwarten konnte, der Ungar Gijfar, sondern der Wiener Zehetmayer. Nach einem mit großer Erbitterung durchgeführten Besicht besiegte Zehetmayer, der vorher knapp gegen den Leipziger Pieisch gewonnen hatte, über Gijfar die Oberhand. Der Ungar war im Vorkampf dem brandenburgischen Meister Semst derart überlegen, daß der Ringrichter den Kampf nach einem schweren Niederschlag des Deutschen schon in der ersten Runde stoppte. Im Schwergewicht endlich blieb der Engländer Titmus Sieger. Nach seinem Vorkampf über den Berliner Surma erhob sich ein stürmischer Protest gegen das Urteil, aber zu Unrecht, denn der ewig lächelnde Engländer hatte verdient gewonnen. In der Endrunde zeigte sich dann der Londoner „Bobby“ auch dem Italiener Caponi nach Punkten überlegen, der seinerseits in der Vorrunde den Saarländer Leis-Mittelbergbach hatte schlagen können.

Solidarität, Kraftfahrer. Touren für Sonntag, 4. Dezember: Abt. Mitte: Rundfahrt Wittenswalde — Josten. Start: 10 Uhr Engelshofer 25. — Ferienausstellungen: Abt. Nordost: 2. Dezember, 10 Uhr, Seestr. 42. — Abt. Charlottenburg: 1. Dezember, Seestr. 9-10. — Abt. Mitte: 7. Dezember, 10 Uhr, Engelshofer 25.

Radsport. Solidarität. Touren für Sonntag, 4. Dezember: Abt. Tiergarten: Waldmannsluft. „Ringschloß“. Start: 10 Uhr, Seestr. 25. — Abt. Kreuzberg: Fahrt ins Blaue. Start: 10 Uhr, Diefenbacherstr. 66. — Abt. Mitte: Kirchgarten. Start: 10 Uhr, Mariannenplatz. — Abt. Wedding: Straßburg durch Schulendreef. Start: 9 Uhr, Rettel.

Alle Arbeiter und Angestellte haben das Recht auf Befreiung von der Mitgliedschaft bei einer Pflichtkrankenkasse (§517RVO.) durch Übertritt zur

## Kranken- u. Sterbekasse für das Deutsche Reich

(Lichterfelder Ersatzkasse für sämtliche Berufszweige V. a. G.)

Auskunft und Prospekte kostenlos und unverbindlich durch die Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Straße 67